

## **Predigt über Johannes 8, 6-15 am 9. Sonntag nach Trinitatis, 24. Juli 2016**

**Dr. Hartmut Becks**

Liebe Gemeinde!

Wasser ist das Lebenselixier! Es verbindet nicht nur uns Menschen untereinander existentiell, sondern alle Lebewesen auf diesem Globus. Aber auch die meisten Dinge könnte es ohne Wasser nicht geben. Um ein Auto herzustellen werden Tausende Liter Wasser gebraucht. Wasser ist elementar, es ist die Grundbedingung allen Werdens, allen Wachsens, aller Veränderung. Darum schwingt in jedem Wassertropfen auch immer etwas Göttliches mit, etwas Geistliches, Größeres, Erhabenes, Schöpferisches. Für einen Fisch ist das Wasser nicht begreifbar, obgleich es ihn total umgibt. So wie für uns Menschen ja auch Gott wahrscheinlich nicht begreifbar ist. Weil wir uns ganz und gar in ihm bewegen, erkennen wir ihn so schwer. Wie wollte man einem Fisch das Wasser erklären, das er ja gar nicht wahrnehmen kann? Wie wollte man einem Menschen Gott erklären, der unmerklich in allem ist, in jedem Atemzug, in jeder Pore deines Daseins, in den tiefsten Gedanken des Lebens?

Oft erkennen wir erst den Wert und die Bedeutung von alledem, wenn es rarer wird. Wenn sich das Klima verändert wird die Welt mit einmal unmenschlich und lebensfeindlich und wir lernen den Wert des Wassers neu zu schätzen. Wie hier auf dem Bild aus Indien. Für Menschen in Indien, Äthiopien oder Somalia ist ein bisschen Wasser so kostbar. Durch das Absinken des Wasserspiegels sind manche Frauen aus den Dörfern gezwungen 20 km und mehr am Tag mit einem rostigen 20-Liter-Kanister auf dem Kopf durch die sengende Hitze zur nächsten Wasserstelle zu gehen. Das Wasserholen ist nämlich oft Frauensache und am Brunnen trifft man sich in der Gemeinschaft. Eben von so einer wasserholenden Frau handelt die Geschichte, von der wir heute Morgen hier von Jesus hören:

*Es war aber dort Jakobs Brunnen. Weil nun Jesus müde war von der Reise, setzte er sich am Brunnen nieder; es war um die sechste Stunde. Da kommt eine Frau aus Samarien, um Wasser zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: Gib mir zu trinken! Denn seine Jünger waren in die Stadt gegangen, um Essen zu kaufen. Da spricht die samaritanische Frau zu ihm: Wie, du bittest mich um etwas zu trinken, der du ein Jude bist und ich eine samaritanische Frau? Denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritanern. Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du erkennst die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, du hättest ihn und er gäbe dir lebendiges Wasser. Spricht zu ihm die Frau: Herr, hast du doch nichts, womit du schöpfen könntest, und der Brunnen ist tief; woher hast du dann lebendiges Wasser? Bist du mehr als unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen gegeben hat? Und er hat daraus getrunken und seine Kinder und sein Vieh. Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt. Spricht die Frau zu ihm: Herr, gib mir solches Wasser, damit mich nicht dürstet und ich nicht herkommen muss, um zu schöpfen!*

*(Johannes 4,6-15)*

Liebe Gemeinde!

Wasser verbindet also auch hier. Jesus ist im Ausland, in Samarien, und er kommt an einen Brunnen, um zu trinken. Und dann geschieht etwas Außergewöhnliches: Jesus spricht diese

Frau an. Eine Frau und auch noch eine aus Samarien, mit denen die Juden ja keinen Umgang haben durften, weil sie ungläubig waren. Die Frau ist erschrocken über diese Menschlichkeit Jesu. Aber er setzt sich über diese damals unüberwindbare Grenze hinweg und fragt sie um einen Schluck Wasser: „Wie, du bittest mich um etwas zu trinken, der du ein Jude bist und ich eine samaritanische Frau?“ Nein, wenn es um diese grundlegenden Dinge des Lebens geht, um die elementarsten Fragen, dann spielen kulturelle Unterschiede, diese von Menschen erdachten moralischen Grenzen von Nation, Sprache und Herkunft, von Ideologie und Parteibuch eben keine Rolle mehr. Wenn es um unser menschliches Sein vor Gott geht, um unser Vertrauen, unseren Glauben, dann sind diese Fragen nebensächlich. Jesus will auch mit dieser Frau geistlich reden über etwas, das weit über unsere engen Ansichten von Freund und Feind hinausgeht. Die Wahrheit der Religion erkennt man daran, dass sie Menschen verbindet und nicht trennt, dass sie Frieden aus einer viel höheren Perspektive schafft, statt Krieg und Terror säht. Die Wahrheit der Religion erkennt man immer an ihrer Liebe und Freiheit, an ihrer Nachdenklichkeit und Milde. Eine Religion, die man mit Gewalt durchsetzen will, ist darum schon keine. Religion muss nicht verteidigt werden – sie ist, was sie ist. Jesus sagt darum zu der Frau aus Samarien: Wenn du wüsstest, worüber ich hier mit dir reden will, du würdest mir „lebendiges Wasser“ zu trinken geben. Er will ihr ja damit etwas Geistliches, etwas Großes mitteilen. Aber schon geht das Missverständnis los:

Denn die Frau versteht ganz offensichtlich nicht, wovon Jesus mit ihr reden will. Und das liegt daran: Sie denkt bei „lebendigem Wasser“ an wertvolles Quellwasser. Das war auch schon damals als besonders erlabend und wohltuend bekannt. Aber das konnte sie ihm ja nicht geben, denn sie waren ja hier nur bei dem Brunnen von Sychar, den der Vater Jakob gegeben hatte. Ist das Wasser diesen fremden Jesus etwas nicht gut genug, dass er besseres Wasser fordert? Bist du mehr als unser Vater Jakob? Nur dies Wasser kann sie anbieten, von dem doch alle bislang gut gelebt haben. Oder? Und Jesus antwortet ihr: „Wer von diesem Wasser trinkt, der wird wieder dürsten. Wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich im gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten. Sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.“ Die Frau schaut ihn wahrscheinlich mit großen Augen an. Denn Jesus redet von etwas ganz anderem, nämlich von diesem Wasser hier. Er redet von etwas Unsichtbarem, von dem wir aber auch alle total leben. Er redet von Gott selbst, von seiner Weite und von seinem Geist und von seiner Ewigkeit. Er redet vom Durst nach Sinn, vom Durst nach Leben und Erfüllung, der gestillt werden könnte durch dieses lebendige Wasser Gottes. Das ist nun wirklich eine ganz neuralgische Stelle: denn viele Menschen auch in unserer heutigen Zeit verstehen genau diesen Überschnitt nicht. Der Glaube möchte doch nur etwas Unsichtbares wie die Liebe Gottes in einem Bild ausdrücken. Und mancher bleibt eben bei dem Bild hängen. Mit anderen Worten: viele Menschen verstehen eben nicht, was die Religion, die Bilder der Bibel, eigentlich benennen wollen. Es kommt zu großen Missverständnissen:

Manche halten den christlichen Glauben für eine Art Humanismus, also ein Gutmenschentum. Sie meinen, die Religion sei so etwas wie eine gute Ethik für das bessere Zusammenleben von Menschen. Andere wiederum meinen, Religion sei so etwas wie die Vertröstung, um mit der Angst vor dem Tod besser umzugehen. Noch andere sagen gar: Die Religion ist nichts anderes als ein ausgeklügeltes Geschäft, mit dem man viel Geld verdienen kann oder ein Wellnessprogramm mit sanften Mitteln. Selbst in der Kirche gibt es dieses Missverständnis über den Glauben. Mancher meint, es hänge an guten Strukturen, an richtiger Organisation oder an sympathischer Selbstdarstellung, ob es dem Glauben gut geht. Es gibt also auch noch heute unzählige Missverständnisse über den Sinn der Botschaft Jesu, weil sie alles nur im materiellen und irdischen Bereich belassen. Und nicht das Gespür dafür entwickeln, dass es ja Jesus um etwas ganz anderes geht, nämlich um die Ewigkeit, um das Reich Gottes, um die tiefere Bestimmung und Verheißung des Menschen im Angesicht der Freiheit. Ich bin mir

ganz sicher: Würde mancher heute wieder verstehen, wo sozusagen der Knackpunkt der Religion ist, worum es in Wahrheit geht. Viele Abgewendete würden sich mit großer Selbstverständlichkeit und Überzeugung wieder zuwenden. Denn wovon Jesus hier redet, ist notwendig für unser aller Leben: es ist der Atem des Sinns, die Erkenntnis der Liebe, die Sehnsucht der Freiheit, die wir doch alle so brauchen wie die Fische das Wasser. Von nichts anderem redet Jesus im Evangelium immer wieder neu, immer wieder in neuen Bildern und Vergleichen. Keiner sagt, dass das leicht ist und nebenbei verstehbar. Man muss schon selbst eine Brücke betreten, Leidenschaft und Wahrheit spüren. Aber dann können das Leben und die Einstellung zu jedem neuen Tag ganz anders werden. Das Wort Gottes, das Wort der Liebe führt zu einer Lebendigkeit der Seele, die dann auch Auswirkungen hat auf die Welt und auf andere Menschen.

Die Frau aus Samarien sagt jedenfalls am Ende zu Jesus: „Gib mir solches Wasser, damit mich nicht mehr dürstet und ich nicht mehr herkommen muss, um immer wieder neu zu schöpfen.“ Ob sie verstanden hat, was Jesus wirklich gemeint hat oder ob sie es wieder materiell missverstanden hat? Ich weiß es nicht. Wir wissen auch in der Kirche nicht, ob die Menschen diese zweite Ebene, die eigentlich gemeint ist mit den Geschichten, den Gebeten, Liedern und Texten des Evangeliums wirklich verstehen. Es liegt nicht allein in unserer Hand. Jesus sagt: „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“ Und die Frau wird antworten: „Ich weiß, der Messias kommt, der da Christus heißt!“

So ist das eben auch mit der Taufe in Wasser. Man kann natürlich sagen: Was ist das anderes als plätscherndes Wasser? Was soll das schon? Soll hier jemand reingewaschen werden?

Du kannst aber auch die Größe des Wassers und die Tiefen dieses allumfassenden Urelementes auf die Liebe und Geborgenheit Gottes hin deuten. Du kannst in diesem Wasser mehr sehen als nur eine materielle Selbstverständlichkeit, sondern Sinnbild für die weltumspannende Güte Gottes, der uns umgibt und uns am Leben erhält wo immer wir sind. Und vor allem kannst du dies Wasser als eine Brücke zur Ewigkeit sehen, die dich leiten wird auch über alle Ängste und menschlichen Sorgen hinweg in eine Weite und in einen Frieden, zu dem wir alle berufen sind durch unseren Herrn Jesus Christus.

Amen.